

Der Spitzer

Was wäre ein Bleistift ohne den Spitzer? Bleistiftminen können abbrechen oder stumpf werden – ein chronisches Problem der Bleistiftindustrie. Ob Künstler, Ingenieur, Buchhalter oder Schüler, es ist lästig, wenn kreative Prozesse ins Stocken geraten, Ideen und Lösungen nicht sofort notiert werden können, weil erst noch der Bleistift gespitzt werden muss. Ebenfalls war der Zeitbedarf um einen Bleistift zu spitzen, nicht zu unterschätzen und stellte einen wirtschaftlichen Verlust dar, als die Schreibstuben im 19. Jahrhundert aufkamen. Kein Wunder also hat der Mensch nicht geruht, bis er wahrlich über Spitzentechnologie verfügte.

Wenn der Bleistift ständig abbricht, ist evtl. die Mine gebrochen oder die Hand drückt zu sehr auf die Schreibunterlage. Man hat an der richtigen Kombination von Graphit und Ton, der Temperatur und dem Druck getüftelt bis man eine widerstandsfähige, stabile Mine hervorbrachte. Ebenso musste das passende Holzgehäuse und Bindemittel gefunden werden; die Mine muss fest im Holz verankert sein. Eine lose Mine in einem schlechten Holzschacht bricht am Druckpunkt. Über diese Erfindungen wird berichtet, dass sie nicht dokumentiert und an einem Technikkongress oder in einer Fachzeitschrift bekannt gemacht wurden, sondern auf Werbeseiten in den Zeitungen – eine Geheimniskrämerei um die Stabilität der Bleistiftmine, die dem Wettbewerbsvorteil diene. Alle Hersteller haben jedoch das gleiche Ziel, nämlich eine bessere Verbindung zwischen Holz und Mine zu erlangen, um an der Spitze den Widerstand gegenüber der Schreibkraft zu stärken. Faber liess das „Secural-Verfahren“ patentieren, mit dem Holz und Mine verschweisst werden. Dieser Bleistift bricht nicht, wenn man ihn fallen lässt.

Die Kunst einen Bleistift zu spitzen

Ursprünglich wurden die im 17. Jahrhundert erfundenen Bleistifte mit einem Messer gespitzt, wie einst die Gänsekiele. Dies ist eine fast meditative Arbeit, die viel Fingerspitzengefühl benötigt. Man arbeitet vom Körper weg, legt das Messer an den Bleistift und drückt mit dem Daumen auf den Messerrücken und führt die Klinge, um das Holz sorgfältig weg zu schaben und dies rundum bis genug Graphit freigelegt ist. Dabei spielt es eine Rolle, welchem Zweck der Bleistift anschliessend dient und wie lange die Mine aus dem Holzschacht ragen soll. Wird der Stift zum einfachen Schreiben in einem Büro benutzt, zum künstlerischen Ausdruck oder für exakte Pläne, die eine nadelfeine Spitze verlangen? Harte Bleistifte haben eine dünnere Mine, weil sie für feine Arbeiten gedacht sind.

Der Amerikaner David Rees hat das Buch „Die Kunst einen Bleistift zu spitzen“ geschrieben und damit einen ernsthaften und humorvollen Bestseller geschaffen. Er hat sogar ein edles Geschäft in New York eingerichtet, wo er stumpfen oder abgebrochenen Bleistiften von Hand mit Messern und Sandpapier die spitzesten Spitzen verleiht und sie samt den Holzspänen wieder an den Absender retourniert. Die kegelförmige Spitze soll sehr flexibel sein und sich beim Zeichnen dem Papier perfekt anpassen. Was für eine Geschäftsidee.

Drehen, kurbeln, raspeln, hobeln

Der Metallspitzer besteht in der Regel aus Magnesium, Zink oder Aluminium (Gehäuse), Stahl (Gehäuse), Messing (Schraube).

Der kleine, offene Spitzer aus Kunststoff, Holz oder Metall mit kegelförmiger Stiftaufnahme hat den Vorteil, dass er in jedes Etui passt, allerdings lässt er die Holzkringel einfach purzeln. Jeder Schüler kennt wohl den Spitzer, der in eine kleine Weltkugel eingelassen ist und den Spitzabfall auffängt, um diesem Problem Abhilfe zu schaffen. Inzwischen zieren viele verschiedene Motive die Schülerpulte.

Später gab es Spitzmaschinen, die mit einer Handkurbel versehen beim Lehrerpult festgeschraubt waren. Das war eine lustige Abwechslung während der Schulstunde, liess die Blei- und Farbstifte jedoch viel schneller schrumpfen, als mit dem kleinen Spitzer. Wehe aber, wenn eine Spitze abbricht und Gehäuse feststeckt! Da schätzt man den kleinen offenen Spitzer umso mehr, bei dem sich mit einem Zahnstocher das Minenstück einfach entfernen lässt. Ich erinnere mich gut daran, dass es in den 70er Jahren ein Muss war, montags mit gespitzten Stiften in die Schule zu kommen und dies regelmässig kontrolliert wurde.

Es gibt Spitzmaschinen mit Klingen oder Fräsköpfen. Erstere schälen das Holz weg, was die typischen Kringel hervorbringt, die anderen hinterlassen feinen Raspel in der kleinen Auffangschublade. Wichtig ist, dass sowohl Bleistift wie Spitzer zentrisch perfekt sein müssen, um eine ideale Spitze zu erhalten. Ist dies nicht der Fall, resultieren einseitige kurze Spitzen. Ebenso ist es nötig, dass das Messer gleichmässig scharf ist, damit das Holz nicht ausfranst. Bleistiftliebhaber bekunden manchmal Mühe, wenn der Federzug der Spitzmaschine in den glänzenden Lack des Bleistifts beisst und unschöne Abdrücke auf dem edlen Teil hinterlässt.

Mit nichts zeichnet oder schreibt es sich so gut wie mit einem gut gespitzten Bleistift. Bleistift und Spitzer – zwei, die einfach zusammen gehören.

Marianne Grimm

Quellenangabe:

- *Der Bleistift – die Geschichte eines Gebrauchsgegenstands von Henry Petroski*
- *Wikipedia Der Anspitzer*
- <http://www.artisanpencilsharpening.com/> *Webseite von David Rees*